

Wir sind Kreuzkirche!



"Wenn der weiße Flieder wieder blüht..."

Schon vor mehr als 2000 Jahren ist die therapeutische Wirkung von Musik bezeugt worden. David vertreibt den bösen Geist aus Sauls Gedanken, er lindert seine depressiven Schübe.

Menschen, die beim Sprechen stottern, artikulieren völlig störungsfrei, wenn sie singen. Das liegt daran, dass die Stimmbänder beim Singen durchgehend schwingen.

In Veröffentlichungen der modernen Neurowissenschaften kann man etwas sehr Interessantes nachlesen: Wenn wir Musik hören, die wir mögen, wird das Angstzentrum in unserem Gehirn ausgeschaltet (Manfred Spitzer). Das haben sich Menschen zu allen Zeiten zunutze gemacht. In negativer Bedeutung beispielsweise mit der Kriegsmusik, die dafür sorgt, dass Soldaten ohne Angst und willenlos in den Krieg ziehen. In positiver Bedeutung denke ich an die Schlaflieder, die weltweit Abend für Abend zum Einschlafen für Kinder gesungen werden.

Nicht zuletzt fördert das Singen und Musizieren das Sozialverhalten. In großen Krisen, wie der derzeitigen Pandemie, reduziert sich das Interesse schlagartig auf die lebensnotwendigen Dinge, und dazu gehören nicht in erster Linie Kultur und Musik. Nach kurzer Zeit aber bahnen sich Kultur und Musik immer wieder Wege und die

Menschen besinnen sich auf die Kraft der Musik. Dieses Phänomen können wir auch in der Geschichte vielfältig finden.

In der evangelischen Kirche spielt die Musik verschiedene wichtige Rollen, die sich aus den genannten Aspekten ableiten lassen.

Kirchenmusik ist revolutionär und Transportmittel neuer Gedanken (siehe die Flugblattlieder Martin Luthers).

Kirchenmusik ist begeisterter Ausdruck von Lebensfreude und Dankbarkeit (Psalmen, Kantaten, Oratorien, Instrumentalmusik) Kirchenmusik ist ein Mittel, Liebe, auch Erotik, auszudrücken (Hohe Lied der Liebe-Vertonungen, Lieder, Arien)

Die vielleicht wichtigste Bedeutung der Musik ist diese: Musik verbindet uns mit uns selbst und gibt Ruhe und Gelassenheit. Musik verbindet uns mit den Menschen um uns herum und schafft Beziehungen. Musik verbindet uns mit dem Göttlichen, das wir nicht mit dem Intellekt begreifen können, mit dem Heiligen Geist.

Das alles zusammen gibt uns Kraft und Halt in einer Welt, die auch ins Wanken geraten kann.

Niemand bringt dieses Gefühl besser zum Ausdruck als Johann Sebastian Bach, der 5. Evangelist, in seiner Mottete „Jesu meine Freude“. (kfw)

"Ich stehe hier und singe"

Liebe Gemeindeglieder, liebe Leserinnen und Leser von „Wir sind Kreuzkirche“!

Zum Sonntag Kantate halte ich mein Geleitwort kurz und lasse stattdessen Noten sprechen, die unsere Kantorin, Karin Freist-Wissing, Ihnen im Folgenden gewohnt gekonnt auslegen wird.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen auch im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alles Gute, vor allem Gesundheit, und grüße Sie alle herzlich!

Ihr Thomas Gampp

Gedanken zum Sonntag Kantate am 10. Mai 2020

1. Samuel, Kapitel 16 Vers 23:
„Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, so nahm David die Harfe und spielte mit seiner Hand darauf, so erquicke sich Saul, und es war besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.“

Liederrätsel zu Kantate

Die Neandertalbahn bringt uns von Düsseldorf Hauptbahnhof direkt zur Haltestelle „Neandertal“ wo das gleichnamige Museum ab 10 Uhr öffnet. Wandert man wie damals Joachim Neander in dem traumhaften Frühlingstal dahin, könnte man vor Freude anfangen zu dichten, wie Joachim Neander der dem allen seinen Namen gab. Das können Sie aber auch zugause, indem Sie die Lücken seiner Liedstopfen füllen und ein weitere Strophe hinzudichten. Im Beitrag „Die Herrlichkeit des Schöpfers“ sehen Sie wie es geht und im Gesangbuch Nr. 504 finden Sie die Lösung. Und nun geht's los:

Seht wie Gott der Erde....., hat gezieret überall.
Wälder, Felder, jedes....., zeigen Gottes Finger hier.
Seht, wie fliegt der Vögel....., in den Lüften Paar bei Paar.
Blitz und Donner, Hagel....., seines Willens Diener sind.
Ach, mein Gott, wie....., stellst du dich der Seele dar.
Drücke stets in meinen....., was du bist und was ich bin.
Du, der Schöpfer dieser..... ich, als Ebenbild bestellt.
Mensch, bewahrst Du diesen....., lässt er's nicht an Segen warten. (rp)

„Die ver-rückte Orgel“ – oder: Auflösung eines Raumrätsels

Geht es Ihnen auch so? Ich glaube, nicht nur Organisten - in dieser Hinsicht von Berufs wegen natürlich besonders neugierig - lieben den Moment, wenn sie sich beim Betreten eines ihnen noch fremden Kirchenraumes, nach einigen vorsichtigen Schritten im Mittelgang, zum ersten Mal um die eigene Achse drehen - um auf der Empore über dem Hauptportal die oft prächtige Orgel in Augenschein zu nehmen. Ich selbst kann diesen Moment jedenfalls meist kaum erwarten und es dauert nie sehr

lange bis ich einfach mal „gucken muss“!

Beim Betreten der Kreuzkirche werden freilich alle diesbezüglichen Hoffnungen enttäuscht, Sie wissen es alle: die Empore über dem Haupteingang ist gänzlich orgellos – gibt dafür allerdings den Blick frei auf das beeindruckende, große Rosetten-Fenster, das auch dazu beiträgt, dass so viel Licht in den Kirchenraum einfallen kann.

Warum aber ist das so? Und: war es schon immer so? Tatsächlich handelt es sich ja bei der großen Orgel der Kreuzkirche, die im Jahre 1956 von



Foto: M. Kiefer

IMPRESSUM

Evangelische Kreuzkirchengemeinde
Bonn
Gemeindebüro
Adenauerallee 37
53113 Bonn
Telefon: 0228-6880-461
Telefax: 0228-6880-9461
E-Mail: v.rosentreter@evib.org
www.kreuzkirche-bonn.de

Chefredaktion:

Karin Freist-Wissing

stv. Chefredaktion:

Sara Schneider

Redaktion:

Kirsten Adam (ka), Karin Freist-Wissing (kfw), Thomas Gampp (tg), Stefan Horz (sh), Kristina Jacobi (kj), Rüdiger Petrat (rp), Sara Schneider (ss)

Bildredaktion:

Kirsten Adam (ka), Karin Freist-Wissing (kfw), Markus Kiefer (mk), Simon Petrat (sp)

Layout:

Christine Schrade

V.i.S.d.P.:

Thomas Gampp, Vorsitzender des Presbyteriums

der Firma Paul Ott in Göttingen vollendet wurde, um - wie das Orgel- und Glockenamts der Evangelischen Kirche Im Rheinland in einem Gutachten 1980 bestätigt hat - „neben den Orgeln der Johanneskirche und Matthäikirche in Düsseldorf, eine der grossen und bahnbrechenden Orgel-Schöpfungen der Nachkriegszeit im Rheinland“.

Es ist aber bereits die dritte Orgel, die seit dem Bau der Kreuzkirche

1871 den Raum mit ihrem Klang durchströmt.

Beide Vorgängerorgeln (die erste der Firma Ibach, eingeweiht im Dezember 1871, wie auch die zweite, erbaut von der Firma Walcker, eingeweiht im Mai 1928, die leider nur 16 Jahre alt wurde und am 18. Oktober 1944 den Bomben im Zweiten Weltkrieg zum Opfer fiel) hatten ihren Ort auf der Westempore über dem Hauptportal und haben alle oben geschilderten Erwartungen sicher bei vielen Besuchern erfüllt!

Der Trierer Architekt des Wiederaufbaus der Kirche, Otto Vogel, hatte 1951/52 allerdings, wie wir heute noch sehen, einen ganz anderen Plan: obwohl unter Fachleuten damals durchaus lebhaft diskutiert, wählte er als Ort für die neue Orgel die Seitenempore des südlichen Querschiffs! Warum? Gleich zwei Gründe liefern uns nun die Lösung des Rätsels um die „ver-rückte Orgel“, d.h. ihren seltsamen Ort im Kirchenraum, ein dankbares Thema bei den vielen Orgelführungen, zu denen ich in den vergangenen 22 Jahren eingeladen habe.

Der erste Grund ist ein kirchenmusikalisch-praktischer: die räumlichen Möglichkeiten auf der Westempore sind einfach sehr begrenzt. Um es aber möglich zu machen, in der wieder aufgebauten evangelischen Bonner Hauptkirche auch kirchenmusikalische Werke aufzuführen, die einen größeren Aufwand an Chorsängern und -sängerinnen sowie Orchestermusikern und -musikerinnen erfordern, fiel die Wahl auf die viel größere Südempore.

Der Fehler beim Bau der ersten Kirche im 19. Jh., „der

Kirchenmusik durch eine zu enge Empore zu enge Grenzen zu setzen“, sollte nicht wiederholt werden. Eine weise Entscheidung, die sicher alle der etwa 250 Mitwirkenden in den Ensembles der Kreuzkirchenmusik bis heute sehr begrüßen, wenn sie einmal wieder auf der Empore zu Gast sind! Sie bietet u.a. Raum für Orgelkonzerte mit Orchester, Gesprächskonzerte, bei denen das Publikum auf die Empore eingeladen wird und Aufführungen größerer Werke für Chor und Orgel. Der zweite Grund ist ein theologischer: der Architekt konnte das Presbyterium von seiner Idee einer „ringförmigen Gruppierung“ überzeugen, im erweiterten Altarbereich die vier Hauptakteure im Gottesdienst zusammenzubringen: Geistliche(r), Gemeinde, Chor und eben auch Orgel. Die „Königin der Instrumente“ – in anderen Kirchenräumen oft aus großer Ferne zu hören (und damit auch ihr Spieler oder ihre Spielerin) – wird so also gastfreundlich in den Kreis der Gestaltenden im Gottesdienst mit aufgenommen: eine so schöne Idee, dass ich Herrn Baurat Vogel aus Trier bis heute dafür innig dankbar bin.

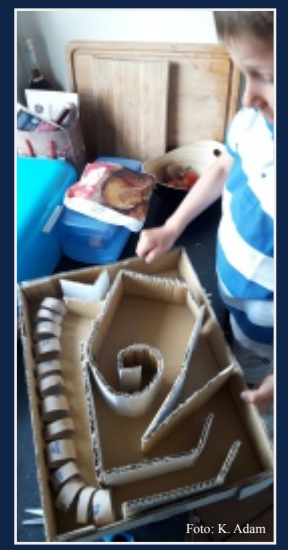
Ihr Stefan Horz,
Organist der Kreuzkirche seit 1998



Kid's Corner: "Selbstgebastelte Murmelbahn"

Wir haben Küchenrollen und Karton längs zugeschnitten und mit Heißkleber in einen Karton oder Deckel geklebt. Dann verschiedene Murmeln suchen und los geht's. Ist schnell gemacht und hat uns viel Spaß gemacht.

Eingereicht von Kirsten Adam (ka)



Aus der Jugend - Interview mit Pinkas, 11 Jahre

Wie sieht dein Alltag gerade aus?

Pinkas: Ich stehe morgens nicht ganz um die gleiche Uhrzeit auf, meinen Wecker hab ich natürlich ausgeschaltet, aber ich stehe zwischen sieben und acht Uhr auf, weil ich ein Frühaufsteher bin. Und dann mache ich mir meistens Radio an; dann gehe ich frühstücken und gucke am Vormittag die Sendung mit der Maus. Zwischendurch mache ich noch ganz viele andere Sachen; ich spiele mit dem Handy, mit Lego, male Mandalas... Mein Bruder und ich kennen viele Filme und Serien und daher haben wir auch viele Ideen und kennen coole Charaktere, die wir dann ins Legospiel mit einbringen. Ich spiele auch manchmal Brettspiele oder auf dem Laptop zusammen mit meinem Bruder Minecraft. Und ich lese ganz viele Bücher mit meinem Papa (*Lesetipps: siehe unten*).

Wir bekommen auch viele Aufgaben von den Lehrern. Vor ein paar Tagen haben wir eine E-Mail bekommen, dass wir eine Lern App herunterladen sollten, die heißt Anton. Und die habe ich mir heute mal angeguckt, die finde ich ziemlich interessant. Das ist eine App, da haben die Klassenlehrer eine Gruppe für unsere Klasse eingerichtet und die Lehrer stellen Aufgaben rein, die wir bearbeiten müssen. Da gibt es ein Bewertungssystem: je besser die Aufgabe gelöst wurde, desto mehr Münzen bekommt man. Und es gibt zwischendurch kleine Tests, da bekommt man am Ende Pokale.

Was ist gerade deine Lieblingsbeschäftigung?

Pinkas: Weil ich gerade nicht allzu viele Ideen habe – spiele ich im

Moment öfters mit dem Handy und lese auch in unserer Klassengruppe. Wenn ich Papas Tablet benutzen darf, gucke ich in der Mediathek manchmal Dokus oder so. Zum Beispiel hab ich eine Doku zu Mönchen und Klöstern geguckt, die Sendung mit der Maus, aber auch manchmal Späßserien wie Peter Pan.

Du hast gerade gesagt, dass man so viele Ideen braucht gerade, um sich zu beschäftigen. Was für kreative Ideen hast du denn umgesetzt?

Pinkas: Es gab eine Schulaufgabe in Kunst, da mussten wir eine Maske machen, das war eine der schönsten Aufgaben. Die Maske haben wir aus Gips, also mit Gipsbändern, gemacht und wir haben die Gipsbänder auf mein Gesicht aufgelegt. Es fühlte sich an wie eine halbe Ewigkeit, die ich danach still liegen musste, aber eigentlich war es gar nicht so lang. Nach dem Trocknen haben wir die Maske angemalt.

Sonst ist es so, dass wir ein bisschen Gartenarbeit machen, wir haben z.B. das Baumhaus erweitert, mein Bruder hat angefangen mit Paletten ein Sofa zu bauen und wir bewässern unsere Pflanzen, wir haben einen Baum aus dem Topf eingepflanzt, darum kümmern wir uns auch. Ich habe in meinem Zimmer noch ein paar Sachen angebracht, ein Regal, dann hab ich die Magnetwand umgehängt und ein kleines Bildchen angenagelt.

Wie erlebst du die Corona-Zeit, was ist anders als sonst?

Pinkas: Mama ist Lehrerin, die ist fast die ganze Zeit zu Hause. Wie das für mich ist? Ich hab mich damit abgefunden. Es ist immer ein bisschen stressig, wenn alle alles auf

einmal machen müssen, auch für Mama. Am Anfang war es so nach dem Motto „yippieh, Ferien“, aber das hat sich geändert in „och nee, ist doch irgendwie langweilig, man sieht seine Freunde nicht“.

Außerdem lernt man ganz anders, es ist viel schwieriger, weil man sich zu Hause nicht richtig konzentrieren kann, weil man immer den Gedanken hat „ich kann doch spielen, ich kann doch was Tolleres machen, als hier sitzen und lernen“. Aber Mama sorgt natürlich dafür, dass wir arbeiten. Und diese Anton-App, die ich heute entdeckt hab, macht super viel Spaß und man lernt natürlich auch dabei.

Das Osterfest war auch ganz anders zu feiern. Es ist eine Freundin von meinen Eltern zu uns gekommen, die allein lebt, also haben wir sie eingeladen. Und weil sie Kontakt hat zu einem Pfarrer, hat sie da Gottesdiensttütten bestellt und wir haben hier einen Ostergottesdienst gefeiert, unten im Garten die Ostertuche gemacht und haben noch zusammen gegessen. Sonst gehen wir manchmal in die Kirche, erst recht wenn Mama Dienst hat.

Und was hältst du davon, dass es jetzt so weiter geht - immer noch keine Schule, immer noch zu Hause bleiben?

Pinkas: Also ich finde es so mittel, dass wir noch nicht wieder zur Schule können. Ich finde es gut, dass sie erstmal die Abiklassen unterrichten, damit man bei einer Welle schneller agieren kann und wieder alle wegschicken kann, weil einfach nicht so viele da sind. Und was ja auch ein Problem ist: Man soll ja nicht in so großen Gruppen zusammen sein, aber wenn jetzt alle Klassen da wären, hätten wir gar nicht genug Räumlichkeiten und Lehrer, um alle zu unterrichten. Aber es ist natürlich doof, dass man

seine Freunde nicht treffen kann und sich auch nicht zu Hause verabreden kann, sondern sich selber beschäftigen muss. Man kann eigentlich nur z.B. bei Brawl Stars zusammen spielen oder schreiben oder so. Aber was ich auf jeden Fall vorhabe, wenn die Corona Zeit zu Ende ist, ist mich sofort mit meinen Freunden in Kontakt setzen, damit wir uns wieder verabreden können und damit wir alles wieder auf den neuesten Stand bringen können – was ist in der Familie los, was habt ihr für Spielzeug und so.

Was vermisst du noch, außer deinen Freunden, in der Corona-

Isolation?

Pinkas: Ein bisschen den normalen Alltag. Es ist alles auf den Kopf gestellt, es ist alles anders, so ungewohnt und einfach komisch. Zum Beispiel auch in Geschäfte zu gehen. Am Anfang habe ich nie eine Maske angezogen, aber Mama hat das dann gesagt. Eigentlich ist es ganz ok mit Maske, aber trotzdem komisch. Und dann Abstand halten und die Kassen haben diese Plexiglasscheiben und dadurch ist alles ein bisschen – komisch halt. Aber sonst fehlt mir eigentlich nicht wirklich viel.

Eine Klassenkameradin hat in der Gruppe geschrieben, dass sie sich

wieder auf die Schule freut und einige haben geschrieben „wie du freust dich auf die Schule?!“ und dann hat sie natürlich geschrieben „ich hab keine Lust auf den Unterricht, aber ich freue mich auf die Freunde“. Genauso ist es bei mir. Man freut sich immer auf die Freunde, man will immer die Freunde sehen, aber auf die Schule hat man nicht wirklich Lust, nur auf seine Lieblingsfächer. Eigentlich kann es so bleiben, dass man so viel unternehmen kann, aber ich fände es schön, wenn man seine Freunde sehen könnte.

(Sara Schneider sprach mit Pinkas)

Büchertipps von Pinkas:

Podkin Einohr - von Kieran Larwood (4 Bände)

Gespensterjäger - von Cornelia Funke

Die Geheimnisse von Oaksend - von Andrea Martin (2 Bände)

Das verborgene Königreich - von Jane Johnson (Trilogie)

Thabo – Detektiv und Gentleman - von Kirsten Boie (4 Bände)

Land of Stories - von Chris Colfer (7 Bände)

Du kennst auch tolle Kinder- und Jugendbücher?

Dann schreib mir gerne eine Liste deiner Lieblingsbücher an:

s.schneider@kreuzkirche-bonn.de!

**Blick auf die Zeit der
Heimbeschulung aus zwei
Perspektiven
oder
ich bin beide Minions**

Was sind das für Zeiten, in denen ein System wie Schule, in dem es gerade auf Nähe und persönlichen Austausch ankommt, so nicht mehr stattfinden kann? Als Lehrerin und Mutter von zwei schulpflichtigen Söhnen, möchte ich gerne ein paar Einblicke in die herausfordernden Situationen ermöglichen, die sich täglich bieten.

Zu Beginn der Zeit der „Schule auf Distanz“ oder auch des

„Homeschoolings“ verbreitete sich unter uns Lehrern in Windeseile ein kleines Video mit zwei Minions, die einen Lehrer und einen Elternteil darstellen. Der Lehrerminion



Das angesprochene Video ist hier zu finden:
<https://www.youtube.com/watch?v=Qdm yGQc-4jg>

wandte sich mit vielen lustigen Gesten und einer übersäumenden Schadenfreude zu dem Elternminion, der verdutzt „aus der Wäsche guckte“.

Darüber haben wir Lehrer uns sehr amüsiert, fielen uns doch direkt ein paar Kandidaten ein, die uns manchmal das Lehrerleben schwer machen und bei denen es uns eine Freude machte, sie uns beim gemeinsamen Lernen mit den Eltern vorzustellen. Bei dem einen oder anderen erwischte man sich bei einem Anflug von Schadenfreude, weil man sich gut ausmalen konnte, wie die Eltern sich nun selbst mit ihrem Kind auseinandersetzen

Redaktionsschluß

"Wir sind Kreuzkirche 8"

Freitag, 15.05.2020

Reichen Sie gerne Beiträge ein:
karin.freist-wissing@posteo.de

Vorschau nächste Ausgabe:

"Warum mich im Fastenmonat Ramadan so vieles an unsere Weihnachtszeit erinnert"

von Ulrike Vestring

"Fit und agil im Alter"

von Christel von Bremen

müssten, was sicherlich oft nicht konfliktfrei ausgehen würde.

Manche hofften wohl auch, dass die Eltern erkennen würden, was Lehrer so alles in der Schule leisteten, was ja mehr sein sollte, als reine Wissensvermittlung. Auch ich musste beim Anschauen dieses Videos lachen, erkannte mich aber direkt in beiden Figuren, denn die Elternseite ist die andere „Seite der Medaille“. Meine beiden Jungs gehen in Klasse 5 und 11. Sie sind nun seit Wochen zuhause und versuchen die Situation so gut es geht zu bewältigen.

Sprachen sie in der ersten Woche noch leichtfertig von „Corona-Ferien“, so hofften sie zuletzt doch wenigstens nach den Osterferien wieder auf ihren gewohnten Alltag – besonders der Kleinen.

Er vermisst es, morgens in die Schule zu gehen, die Freunde zu treffen und die Lehrer, an die er sich nach dem Wechsel auf die weiterführende Schule gerade gut gewöhnt hatte. Das Arbeiten zuhause fand er in den ersten Tagen gar nicht so schlimm, mittlerweile fehlt es ihm aber sehr, sich mit Klassenkameraden austauschen zu können und die Lehrer als Ansprechpartner vis a vis zu haben. Bei dem Großen ist es eine riesige Herausforderung, den Anforderungen eines oberstufengemäßen Arbeitens

gerecht zu werden – sowohl für die Schüler als auch für die Lehrer.

Manche schicken komplexe Aufgabenpakete für sechs Wochen und die Schüler müssen sehen, wie sie diese abarbeiten, andere versuchen durch gut portionierte Aufgaben und detaillierte Vorgaben die Schüler beim selbstorganisierten Arbeiten zu begleiten.

Dennoch fordert dies den Schülern viel Disziplin und Selbststrukturiertheit ab und einige sind überfordert und verzweifelt, da sie Sorgen haben, dass ihnen hier wichtige Arbeitstechniken nicht fundiert vermittelt werden können, die sie doch dringend am Beginn der Oberstufe eingeübt haben müssten. Ich frage mich oft, wie die Schüler das schaffen sollen, die keine Eltern haben, die sie bei der Erledigung der Aufgaben unterstützen können, oder bei denen die familiären Sorgen so groß sind, dass es schwer ist, sich auf die Schule zu besinnen. Hinzu kommt natürlich auch, dass nicht jeder Schüler im Elternhaus optimale Lernbedingungen findet – manchmal gibt es kein eigenes Zimmer oder für jedes Kind einen Rechner.

Viele Lehrer wissen das sehr genau und probieren sich als Meister der Improvisation. Für einige Schülergruppen müssen wir wieder in der Schule präsent sein, andere weiterhin mit Aufgaben für zuhause versorgen und das auch noch in

vielen Fällen mit eigenen Kindern, die ebenfalls betreut werden müssen, da auch sie nicht in die Schule oder Kita gehen können. Es werden unzählige Mails verschickt, Telefonate geführt, Materialpakete zusammengestellt und verteilt, Videounterricht ausprobiert etc.

Viele Lehrer haben hierbei etliche Stunden Mehrarbeit und erarbeiten sich neue Möglichkeiten der Wissensvermittlung ohne professionelle Ausstattung oder Einweisungen in digitalen Unterricht. Oft wird in der Öffentlichkeit vergessen, dass wir eine fachliche und didaktische Ausbildung haben, aber keine im Bereich Informatik oder digitaler Mediennutzung.

Andere Länder sind da teilweise schon viel weiter als wir. Für mich steht hinter all diesen Beobachtungen die Erkenntnis, dass der direkte Austausch und die wichtige Nähe beim Lernen nicht ersetzbar sind.

Die Schadenfreude des Minions aus dem Video lässt einen zwar schmunzeln, aber letztendlich geht es nur gut, wenn wir als Eltern und Lehrer im Interesse unserer Kinder zusammenhalten und dann werden wir am Ende hoffentlich wieder miteinander lachen und nicht übereinander. (kj)

Die Herrlichkeit des Schöpfers in Bild und Lied!

Wer in diesen Tagen durch die Frühlingsnatur wandert, den verlocken die schönen Naturbilder zum Singen. Vielleicht wählen Sie dabei die Worte des Düsseldorfer Dichters Joachim Neander:

„Himmel, Erde, Luft und Meer zeugen von des Schöpfers Ehr;
meine Seele, singe du, bring auch jetzt dein Lob herzu!
Seht das große Sonnenlicht, wie es durch die Wolken bricht;
auch der Mond, der Sterne Pracht, jauchzen Gott bei stiller Nacht.
Seht wie fliegt der Vögel Schaar, in den Lüften Paar bei Paar;
Blitz und Donner, Hagel, Wind seines Willens Diener sind.
Seht der Wasserwellen Lauf, wie sie steigen ab und auf;
von der Quelle bis zum Meer, rauschen sie des Schöpfers Ehr.“

Diese herrliche Schöpfung haben Schüler des Beethoven-Gymnasiums Bonn als bunte Kirchenfenster gemalt und für die Besucher in ihrer Schulkirche – unsere Kreuzkirche - aufgehängt. Erfreuen Sie sich daran bei einem Besuch der Mittagskirche von 12-14 Uhr. (rp)

